Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 186 — Freitag, den 10. August 1917 — 45. Jahrgang

Vor neuen Großkampftagen in Flandern.

(T. U.) **Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn meldet unterm 9. August aus Flandern: In drei schweren Angriffen versuchten die Engländer heute ihr Schlachtglück in Flandern, nachdem ihnen trockenes Wetter erneute Vorbereitungen ermöglicht hatte. Längs der ganzen Armeefront ist infolge des besseren Wetters das Artilleriefeuer lebhafter geworden. Diese Zunahme sowie andere Vorbereitungen des Feindes verkünden neue Großkampftage, sobald der flandrische Boden Infanterieangriffe wieder ermöglichen wird. Diesen neuen Stürmen sehen wir wachsam und wohlgerüstet entgegen.**

Ueber die Bedeutung der Schlacht in Flandern

schreibt der schweizerische Militärkritiker H. Stegemann in seiner jüngsten Betrachtung der Kriegslage: So raumgreifend die deutsch-österreichische Gegenoffensive im Osten sich auch gestaltet hat und so schwer die russischen Armeen von ihr getroffen worden sind, das centrum gravitatis liegt dennoch im Westen, und zwar in Flandern, wo eine Schlacht entbrannt ist, die man eigentlich als die erste große, entscheidend gedachte Engländerschlacht bezeichnen kann. Auf ihr lastet das volle Schwergewicht der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Weltverstrickung. In ihr prägt sich der Gegensatz Deutschlands und Englands am stärksten aus, der unbeschadet aller ideellen Gegensätze, die im Weltkriege sichtbar geworden sind, am schärfsten auf militärischen Austrag des Krieges drängt.

Die zweite Schlacht in Flandern ist noch nicht über das erste Intervall hinausgekommen. Zum erstenmal ist dabei im Westen die Witterung als strategisches Element so stark in die Erscheinung getreten, daß ein Schlachtverlauf dadurch bis zu einem gewissen Grade bestimmt worden ist. Das zerschossene flandrische Gelände war durch das furchtbare Artilleriefeuer bis zu den Tiefen des Grundwassers aufgewühlt und wurde durch fallenden Regen in ein mit Wasser gefülltes Kraterfeld verwandelt, in dem die britische Infanterie samt den Tanks so sehr im Vorrücken gehindert wurde, daß der beweglicheren deutschen Infanterie und ihren neugeschaffenen Sturmbatterien Abwehr und Gegenangriff erleichtert wurden. Offenbar haben die Deutschen dem englischen Massenangriff mit stark zusammengefaßten Kräften entgegengewirkt, die den Gegner in das Trichterfeld bannten, in dem die Widerstandsnester der Maschinengewehre Flanken- und Rückenfeuer versandten. Da der Regen anhielt. Sicht und Gelände ungünstig blieben und die Blutopfer des ersten Tages auf dem Angreifer lasteten, war in den nächsten Tagen an keinen großen Angriff mehr zu denken. Die Notwendigkeit, die schweren Batterien zu verschieben, fällt bei der Beurteilung der Lage diesmal viel weniger in Betracht, weil der Geländegewinn der Engländer gering ist und die Ebene weithin beherrscht wird, so daß sie die Hauptrohre ruhig in ihren Stellungen und auf den angelegten Rochadebahnen lassen konnten. Von großer Bedeutung war, wie immer deutlicher wird, der Umstand, daß Plumer im Juni zwar den Wytschaetebogen eingedrückt hat, aber nicht bis Warneton und Comines gelangt ist. Infolgedessen ist er bei dem Angriff vom 31. Juli wiederum in das Kreuzfeuer der östlich Ypern und westlich Lille aufgestellten deutschen Batterien geraten und bei La Bassee-Ville hängen geblieben. Gough war im Zentrum glücklicher, kam zwar nicht über den Steenabschnitt, hat aber die Trümmer von St. Julien zurückerobert. Die Franzosen sind am linken Flügel in Einzelunternehmungen etwas über Bixschoote und Kortekaer hinausgelangt, messen dem indes selbst mit Recht keine größere Bedeutung bei.

Es ist nicht anzunehmen, daß die zweite Schlacht in Flandern sich ausgelebt habe. Sie hat aber schon in der ersten Phase das Gepräge der starren Abwehrschlacht seitens der Deutschen verloren, das so lange Zeit zu ihren Ungunsten auf der Sommeschlacht gelastet hat. Man muß diesen Unterschied festhalten, wenn man der Entwicklung gerecht werden will. Es bleibt abzuwarten, wann sich die Engländer stark genug fühlen, den Kampf auf härterem Boden zu erneuern. Die Ueberschwemmung, die im Oktober 1914 die Belgier vor der Durchbrechung ihrer Front bewahrt hat, gereicht jetzt den Deutschen zum Vorteil und schützt die rechte Flanke ihrer Ypernarmee vor einer Umfassung. Setzen die Engländer den Angriff fort, so werden sie ihn abermals mit dem linken, bisher französischen Flügel gegen den Houthulsterwald, mit der Mitte (Gough) über Gheluvelt und Langemark gegen Roulers und mit dem rechten Flügel (Plumer) gegen die Brückenköpfe der Lys orientieren müssen. Dabei fiele das Ueberraschungsmoment fort; es wird sich daher für die Verteidiger mehr darum handeln, andere Frontteile vor einer Schockwirkung zu bewahren, als die verkämpfte Ypernfront, wo die Entwicklung vorgezeichnet liegt. Das Schwergewicht des Geschehens bleibt in Flandern zu suchen, denn der Besitz der Küste ist die Grundlage der Kriegsführung, die Deutschland im Westen angenommen hat, als der Feldzug im Stellungskrieg erstarrte. Deshalb wird die Schlacht in Flandern ihren Fortgang nehmen oder früher oder später neu eingeleitet werden.

Daß die Engländer den Nachteil empfinden, der auf ihrem rechten Flügel lastet, geht aus den starken Teilangriffen hervor, die sie in der Nacht vom 5. auf den 6. August zwischen der Straße Ypern—Menin und der Lys unternommen haben. Wir werden sehen, ob sie nicht doch noch zu einer Verbreiterung der Front schreiten und auch südlich der Lys und weiterhin bis Lens zum gewaltsamen Angriff übergehen, so sehr dem ihre Methode, die Front schmal zu halten und die Divisionen nach der Tiefe zu gliedern, widerspricht. Diese Tiefengliederung liegt zweifellos im Wesen des britischen Volksheeres.

An der französischen Hauptfront ist stärkere Artillerietätigkeit zu verzeichnen, die von französischer Seite unterstrichen wird. Die aufeinander abgestimmten, einem größeren Plane entsprechenden deutschen Gegenangriffe am Chemin-des-Dames sind noch nicht abgeschlossen. Sie haben den Nordhang zwischen Craonne und Ailles westlich von Heurtebise wieder in deutsche Hand gebracht, während der Ostabschnitt mit der vielgenannten kalifornischen Ebene, einem breitlappigen Vorsprung bei Craonne, im Besitz der Franzosen geblieben ist. Diese starken deutschen Teilangriffe haben jetzt auch auf die Mulde von Juvincourt übergegriffen. Der Artilleriekampf ist besonders in der Champagne und bei Verdun nachzuweisen, so daß die ganze Mittelfront als beidseitig gefesselt gelten kann.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 9. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Bixschoote bis Hollebeke, äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an. Eine bei Hooge vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen. — Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gesteigert. Auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit, die abends an vielen Stellen anschwoll, in den üblichen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold: Keine besonderen Ereignisse.

Front des Erzherzogs Josef: In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtshandlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linie vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab. — Heeresgruppe Mackensen: Die Lage hat sich günstig entwickelt. Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Focsani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Die Gegner erlitten schwerste blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere und 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front: Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen nichts Besonderes. — Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Ueber die Kriegslage im Westen

sagt der Kommentar zum Heeresbericht vom 9. August: Nach einem im Morgengrauen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriff bei Nieuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen, zwischen 9 und 10 Uhr abends tobenden Gewitter setzte im Raume von Ypern zwischen Bixschoote und Hollebeke von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich von Hooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgeschlagen wurde. Unsere Flieger griffen feindliche Batterienester bei Dixmuiden, Ypern und Armentieres erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionsdepot bei Bailleul und den Bahnhof Hazebrouk; Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklärendem Wetter war die Fliegertätigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft. An der Arras-Front versuchten feindliche Patrouillen im Morgengrauen des 8. August, zwischen dem La Bassee-Kanal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Eisenbahn Douai—Arras bis in die zweiten feindlichen Gräben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das Feuer erheblich im Abschnitt zwischen dem La Bassee-Kanal und Mericourt; östlich von Loos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorstoßende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgejagt. Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals 5 Granattreffer. An der Aisne-Front hat das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft zugenommen und schwoll in verschiedenen Abschnitten zeitweise zu großer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei der Heurtebise-Ferme ein Auffüllen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendes Kesselfeuer genommen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 8. August, nachmittags: Zu Beginn der Nacht sehr bemerkenswerte Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem größten Teile der Aisnefront. Feindliche Abteilungen versuchten an unserer Linie östlich Vaucaillon und westlich der Hochfläche von Californien heranzukommen; sie wurden durch Feuer abgewiesen. Nördlich von St. Mihiel und im Ober-Elsaß scheiterten feindliche Handstreiche. Im übrigen verlief die Nacht ruhig. — Bericht vom 8. August, abends: Ziemlich heftige Artillerietätigkeit in der Gegend von Panthéon, der Rohere-Ferme, sowie auf dem rechten Maas-Ufer, im Courieres-Wald und im Abschnitt von Douaumont. Keine Infanterietätigkeit.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 8. August, nachmittags: Unsere Truppen griffen erfolgreich in der letzten Nacht feindliche Gräben bei Lombartzyde an, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die feindliche Artillerie war in der Nacht östlich und nördlich von Ypern, namentlich in der Nähe von Westhoek und der Bahn Ypern—Staden tätig.

(W) Englischer Bericht vom 8. August, abends: Es fällt wieder heftig Regen. Unsere Verbündeten gewannen im Laufe des Tages weiteren Boden nördlich von Bixschoote. Feindliche Abteilungen wurden in der letzten Nacht und heute früh nördlich Roeux und in der Nähe von Oppy zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie zeigt fortwährend große Tätigkeit östlich von Ypern. Trotz des andauernd schlechten Wetters belegten unsere Flugzeuge feindliche Eisenbahnlinien und Züge 40 Meilen hinter der deutschen Front mit Bomben und verursachten großen Schaden, insbesondere brachten sie einen Zug zum Entgleisen und beschädigten einen andern. Auch wurden in der vergangenen Nacht Bomben auf eine feindliche Munitionsniederlage abgeworfen. Eins unsrer Flugzeuge wird vermißt.

Ein Schweizer Hauptmann über die englische Offensive.

(TdA) Im St. Galler Tagblatt vom 4. August schreibt Hauptmann Karl Meyer: Die englische Massenoffensive überrascht vor allen Dingen wegen des schmalen, viel zu schmalen Ausmaßes an der Angriffsfront, die kaum 25 Kilometer beträgt. Die zweite Ueberraschung besteht darin, daß die armen, ausgepumpten Franzosen sich an dieser Offensive, für die doch die Engländer für sich allein mehr als stark genug sein sollten, beteiligen müssen, und ihnen derjenige Angriffsabschnitt zugeteilt wird, der wegen der Flankierung von Norden her zu dem opferreichsten gehört. Der Durchbruch ist nicht geglückt. Zieht man den ungeheuerlichen Kraftaufwand und die beispiellose artilleristische Vorbereitung in Betracht, so muß der Erfolg als in völligem Mißverhältnis zu dem Aufwand und zu dem angestrebten Ziele stehend bezeichnet werden. Er wird noch bescheidener, wenn man in französischen Blättern die Behauptung liest, fünf Kanonen des Angreifers kämen auf eine deutsche!

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 9. August.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Mackensen: Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von Focsani errungenen deutschen Erfolge durch starke Massenstöße wett zu machen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer. — Front Erzherzog Josef: Bei der an der ungarischen Ostgrenze fechtenden Armee des Generaloberſten Freiherrn v. Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenen Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der südliche Bukowina entriß nach mehrtägigem hartem Ringen unsere Kavallerie den Russen bei Wama 2 hintereinander liegende Höhenstellungen; sie ist im Vordringen auf Gurahumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Aenderung ein.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier

wird gemeldet: An der Isonzofront und Tirolerfront war die Artillerietätigkeit wieder lebhafter. Bei Albaredo riefen die Italiener in unsere Schützengräben: Die italienische Offensive hat begonnen, 11 500 Gefangene sind bereits gemacht worden! Unsere Truppen sollten sich ergeben. Dieses Verleiten der Italiener zum Treubruch wirft ein grelles Schlaglicht auf die Psyche der italienischen Soldaten, die anscheinend schon in solchen Nachrichten einen Grund zum „Hände hoch" sehen. In Rumänien wurde der Erfolg trotz heftiger Gegenangriffe weiter ausgebaut. Beiderseits der Uitoz-Straße brachte uns die Tapferkeit österreichisch-ungarischer Truppen einige wichtige Höhen. Vergeblich war der rumänische Versuch, sie uns wieder zu entreißen. Auch nördlich des Toelgyes-Passes schoben wir unsere Linie weiter nach Osten. Wir näherv uns Gurahumora. Be-

sonders heftig ist der russische Widerstand im Raume um die Stadt Sereth.

An der Ostfront

verlief der 8. August von Riga bis zum Zbrucz außer vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon ohne besondere Ereignisse. Am Zbrucz, namentlich bei Husiatyn und am Zusammenfluß mit dem Dnjestr, ebenso bei Tarnopol stellenweise auffrischende Feuertätigkeit. Zwischen Dnjestr und Sereth blieb die Lage unverändert. Der russische Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vortrugen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Solka brachen wir den hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten durch heftige Gegenangriffe, die ihnen entrissenen Stellungen zurück zu gewinnen, wurden aber unter schwersten blutigen Verlusten überall abgewiesen. Weiter südlich schoben wir unsere beiderseits des Moldawa-Tales kämpfende Front in die Linie Höhe Bobeica-Höhe 868 nördlich Nama Mgr. Batrina. Auch beiderseits der Bistritz bis zum Toelgyes-Paß erzielten wir Fortschritte. Weiter südlich in den Karpathen für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verblutete sich in erneuten starken Angriffen in der Gegend des Mgr. Casinului und Mt. Resboului-Mt. Sboina Neagra, sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa. Nördlich Focsani bewährte sich in erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgeist unserer Truppen auf das glänzendste.

Das Verhängnis der erzwungenen Russen-Offensive.

Reuter meldet aus London: Der Times-Korrespondent meldet aus dem russischen Hauptquartier unter dem 2. August: Das direkte Ziel des Feindes scheint der Versuch zu sein, die übrig gebliebenen Truppen in den Karpathen und in Rumänien abzuschneiden. Zu diesem Zwecke findet der Stoß zwischen Kamenetz-Podolsk und Czernowitz statt. An dieser Stelle sind wir glücklicherweise nicht imstande gewesen, dem Wunsche Kornilows zu folgen und alle Offensivbewegungen einzustellen, damit die Heere neu gruppiert werden konnten. Die Kühnheit der Bewegungen des Feindes stützt sich auf unser Unvermögen, von den Karpathen aus einen Gegenstoß auf seinen rechten Flügel zu machen. Andererseits ist der Feind dadurch, daß er die Initiative ergriff, imstande, unseren linken Flügel zu gefährden und sich gegen jede Behinderung von der Karpathenfront und der rumänischen Front aus zu schützen, um auf diese Weise seine Absicht, Südrußland zu erobern, auszuführen. Der Times-Korrespondent fährt fort: Dieses sprach Kornilow, bevor er sich ins Hauptquartier begab, um den Oberbefehl zu übernehmen. Seine erste Bemerkung ist kennzeichnend für den Mann und für die Lage. Er sagte: Vor drei Jahren haben wir unsere Heere mobil gemacht. Die erste Phase des Krieges ist vorbei, jetzt beginnt die zweite. Keinen Augenblick denkt Kornilow an die Möglichkeit, daß die Russen sich ergeben. Je größer die Bedrohung wird, desto größer werden auch die Anstrengungen sein. Wenn Rußland einen unehrenvollen Frieden schließt, wozu Verräter Rußland bewegen wollten, so würde es für immer eine deutsche Kolonie werden, und Deutschland würde Rußland wie ein erobertes Land behandeln. Der Traum des Rates der Arbeiter und Soldaten vom allgemeinen Frieden und allgemeinen Bürgschaften hat allein die Pläne Lenins und anderer Verräter gefördert.

Die Bukowina vor der Befreiung.

(TU) Pesti Naplo meldet aus dem Kriegspressequartier: Der Feind hält nur noch einige Grenzorte in der Bukowina besetzt, die jedoch von unsern Truppen bald genommen werden dürften, so daß in wenigen Tagen die ganze Bukowina befreit sein wird.

Kerenski wünscht die Feststellung der Kriegsziele.

(F) Ein Privattelegramm des Berner Tageblatts aus Stockholm meldet, Kerenski wünsche, daß auf einer Verbandskonferenz die Feststellung der Kriegsziele ohne Annexionen und Entschädigungen erfolgt. Die Konferenz soll Ende August in Stockholm stattfinden.

Kriegszustand über ganz Rußland.

Die „Morning Post" berichtet aus Petersburg: Kerenski hat ein Dekret unterzeichnet, welches das gesamte europäische Rußland in Kriegszustand erklärt. Der Pariser „Matin" berichtet aus Petersburg General Bastikowsky, der Gouverneur des Militärdistriktes Petersburg, habe Pressevertretern erklärt, er beabsichtige die Regierung mit aller Macht zu unterstützen und energisch gegen jeden Revolutionsversuch von rechts oder links zu kämpfen. Seine erste Tat werde sein, alle in Petersburg befindlichen Truppen sofort zur Front zu schicken, da sie in Petersburg durchaus unnötig seien.

6 Schiffe versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Aermelkanal wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische bewaffnete Dampfer „Glenstrae" (4718 B.-R.-T.), mit Zinn, Mais u. a.; ferner zwei bewaffnete, tiefbeladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladungen nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Oel und Kaffee.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Angriffsplan der gesamten Entente-Flotten.

(bb) **Morning Post vom 9. August behauptet auf Grund einer Mitteilung des Marinesachverständigen Hurd, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten der Entente, mit Ausnahme der Bewachungsschiffe, auf einem Punkt zusammenzuziehen und mit ihnen einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu machen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der Neuyork Tribune geäußert.**

Eine neue brutale Neutralitätsverletzung seitens der Engländer.

(W) **Wie Svenska Telegram|Bryan meldet, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Karro" aus Rostock am 8. August, nordwärts gehend, außerhalb der Mündung des Sfellefteå-Elf versenkt worden. Nach einer anderen Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe des Lotsen wurde das Schiff 300 Meter innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.**

Aus dem englischen Unterhause.

(W) Auf eine Anfrage, ob die Regierung weitere Mitteilung machen könne über den deutschen Hilfskreuzer „Wolf" im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler", „Möve", „Punyns", und andere, die vor einiger Zeit im Atlandischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Namara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den vorliegenden Umständen wird die Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten. Wie das Reutersche Büro dieser Meldung hinzufügt, legte Mac Namara den Hauptton auf das Wort „Schicksal."

Eine Konferenz der Neutralen.

(W) „Aftenposten" teilt mit: Wie verlautet, forderte die schwedische Regierung in den letzten Julitagen die übrigen europäischen neutralen Regierungen auf, an einer neutralen Ministerbegegnung in Stockholm, in der Art der schon früher in Aussicht genommenen, teilzunehmen. Wie es heißt, sollen die Verhandlungen u. a. die durch Amerikas Eintritt in den Krieg verschlimmerte Lage der Neutralen zum Gegenstand haben. Mehrere zustimmende Antworten sollen schon eingelaufen sein.

*

Kriegszielberatung in London ohne Rußland.

Die Konferenz der Alliierten in London hat begonnen. Es wurden zwei lange Sitzungen abgehalten. An der Konferenz nahmen teil: die britischen Minister, der italienische Minister des Aeußern Sonnino, der französische Ministerpräsident Ribot, der französische Munitionsminister Thomas, der englische Botschafter in Paris, Lord Bertie, und eine Anzahl andrer Vertreter der alliierten Länder sowie hohe Militärs.

Die Londoner Ententekonferenz ist eine Fortsetzung der verunglückten „großen" Pariser Konferenz vom 26. Juli, die mit einer flauen Kriegserklärung und mit der Ankündigung auseinanderging, eine Vereinigung der in Betracht kommenden Ressortminister werde in London zusammentreten, um die in Paris „einstimmig angenommenen Beschlüsse" in Maßnahmen umzusetzen. Wären solche Ankündigungen wörtlich richtig, so hätte die Londoner Konferenz nur noch eine Exekutive zu erledigen. Aber tatsächlich ist, nach dem Geständnis der Ententeblätter selbst, die Pariser Konferenz ergebnislos abgebrochen worden, weil die Ansichten noch so weit auseinander gingen, daß erst weitere Vorberhandlungen nötig waren. Diese und die Verhinderung Ribots, der durch die Kabinettskrise in Paris zurückgehalten war, verzögerte dann den Beginn der Londoner Beratungen. Handelt es sich auf der Konferenz auch nicht um eine Revision der Kriegsziele, wie sie die Russen forderten, so handelt es sich laut „Voss. Ztg." doch zweifellos um eine erste Auseinandersetzung zwischen den Ernüchterten und den verzweifelten Illusionisten in der Entente. Die inneren Reibungen sind es zu allererst, die diese Konferenz erfordern. Ribot sagte in der Kammer: „„Die kritischste Woche der Entente ist zu überwinden!" Die militärischen Fragen spielen gewiß auch eine große Rolle, die russische Sorge (auch Rußland ist nicht vertreten!) möchte aufgehellt werden, aber über allem steht die Tendenz der Entente, die dem unnatürlichen Wesen ihrer Entstehung entspringt. Deshalb ist auch der britische Botschafter, Lorde Berthie of Thome (ehemals Sir Francis Berthie) nach London berufen worden, weil er von den Gründern der Entente der älteste ist und die längste Erfahrung und Kenntnis ihrer Schwierigkeiten besitzt. Seine sonst nicht erklärliche Anwesenheit allein beweist, daß es sich tatsächlich um eine sehr kritische Woche der Entente handelt und daß die Londoner Konferenz ein neuer Kleisterversuch ist.

In einem Londoner Telegramm der römischen Tribuna findet sich das bemerkenswerte Geständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Alliierten in London den Zweck verfolge, die Entscheidung des Krieges noch dieses Jahr zu versuchen. Nach einer Reutermeldung vertagte sich die Londoner Konferenz Mittwoch abend. Nach Zeitungsmeldungen stand die Stockholmer Konferenz zur Erörterung. Das Echo de Paris meldet aus Rom: Die amtliche Bekanntgabe der Kriegsziele Italiens wird nach der Rückkehr Sonninos von den Ententeberatungen in London erfolgen.

Englische Forderung einer Revision der Kriegsziele.

New Europe vom 19. Juli fordert angesichts des bevorstehenden vierten Winterfeldzugs und mit Rücksicht auf die gleichlautende Forderung der Russen eine erneute Durchsicht der Kriegsziele des Verbandes. Ueber den mit Rumänien geschlossenen Vertrag heißt es: Die Tatsache läßt sich nicht länger verbergen, daß das Uebereinkommen, das mit Rumänien im vergangenen Jahre nach vielem Handeln abgeschlossen worden ist, Rumänien Gebiete außerhalb seiner ethnographischen Grenzen zugewiesen hat, auf welche es keinen moralischen Anspruch hat. Die Verantwortung für dieses Uebereinkommen trifft hauptsächlich die zaristische Regierung und den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu. Wenn auch die Verbandsmächte Rumäniens Anspruch auf nationale Einheit aufrechterhalten, können sie nicht mit gutem Gewissen sanktionieren, daß Rumänien Distritte im Banat und in Zentral-Ungarn zugewiesen werden, wo überhaupt keine rumänische Bevölkerung existiert, oder sie an Zahl von den Serben oder Ungarn weit übertroffen wird. Was die Konvention mit Italien anlangt, so ist es in gleicher Weise unmöglich, die Zuweisung des Hauptteiles von Dalmatien an Italien zu rechtfertigen, von Gebieten also, wo das serbo-kroatische Element die italienisch sprechende Bevölkerung um mehr als das Zehnfache übertrifft. Die Aufgabe der italienischen Ansprüche auf nichtitalienisches Gebiet Oesterreichs muß mithin gefordert werden.

Aufnahme der Friedenspropaganda in den Vereinigten Staaten.

(TU) Senator Stone, der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, und Hearst, der Besitzer des großen Zeitungstrusts, kündigen die Aufnahme der Friedenswerbearbeit an. Die Reichstagsverhandlungen und die letzten Erklärungen Czernins und Michaelis könnten die Grundlage für eine Verständigung bieten. Hearst verlangt in seinen Blättern, ein Völkerkongreß müßte dem Kriege ein Ende setzen. Stone wird in den nächsten Tagen im Kongreß eine große Friedensrede halten. Lansing werde im Parlament selbst oder in einer Versammlung in Madison Barracks namens der Regierung erwidern. Wilson sei über die Frage Friedensagitation Stones besonders ungehalten; er betrachte die letzten deutschen Friedensfühler als wenig aufrichtig.

Entweder Frieden oder — Generalstreik.

(TU) Der Avanti teilt mit, daß die sozialistische Kammergruppe beschlossen hat, gleich nach Beendigung der Londoner Ententekonferenz in Rom eine neue Sitzung zu veranstalten. Wie der Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers von zuverlässiger Seite erfährt, beabsichtigen die sozialistischen Abgeordneten in dieser Sitzung den Generalstreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Ententekonferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen sollte.

Nochmals der angebliche Potsdamer Kriegskronrat.

(W) Minister des Aeußeren a. D. Graf Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung:

Die Times brachte kürzlich eine nochmals in der Ententepresse wiederholt abgedruckte, auch im neutralen Auslande vielfach besprochene Meldung, wonach angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter Beteiligung des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich, des Chefs des Generalstabes Freiherrn von Konrad, des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, sowie in meiner Gegenwart stattgefunden hätte.

Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Meldung, folglich auch alle daran geknüpften Kombinationen, vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Leopold Graf Berchtold.

Abgeordneter Schiffer Unterstaatssekretär.

Außer den Abgg. v. Krause und Spahn ist noch ein dritter Parlamentarier in die Regierung berufen worden, der nationalliberale Reichs- und preußische Landtagsabgeordnete Schiffer-Magdeburg. Halbamtlich wird darüber gemeldet: Die Mehrbelastung des Reichsschatzamtes mit Aufgaben, die durch die Kriegsfinanzierung bedingt sind, daneben aber auch die Vorarbeiten für die demnächstige Finanzgesetzgebung nach dem Kriege machen es notwendig, daß die dritte Abteilung des Schatzamts, in der ein wesentlicher Teil der Steuergesetzgebung bearbeitet wird, einen besonderen Leiter erhält. Mit dieser Leitung ist der Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer unter Verleihung des Titels eines Direktors mit dem persönlichen Range der Räte 1. Klasse betraut worden. Es wird beabsichtigt, in dem auch infolge Teilung des Reichsamts des Innern notwendig werdende Nachtragsetat die Errichtung dieses Abteilungsleiters in die eines zweiten Unterstaatssekretärs umzuwandeln.

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(49. Fortsetzung.)

Graf Harro ging mit Griseldis und Gilda um das Schloß herum, bis zu dem runden Turm. Er war ringsum mit Ginsterbüschen bewachsen, und nur die schmale Eingangspforte war frei.

„Kann man den Turm nicht vom Schloß aus betreten, ohne ins Freie zu müssen?" fragte Griseldis.

„Nein, Fräulein von Ronach. Wenn der Turm auch direkt an das Schloß angebaut ist, so fehlt ihm doch jede direkte Verbindung mit dem Schloß. In die andern Türme, die dem Mittelbau angegliedert sind, gelangt man von den Korridoren des Schlosses aus, aber der runde Turm liegt ganz isoliert. Der Erbauer des Turmes hatte sich oben eine Sternwarte angelegt und benutzte ihn zu alchimistischen und astronomischen Studien. Da erschien es ihm wohl besser, wenn der Turm nicht mit dem Schloß zusammenhing. Deshalb ist der Turm auch wenig benutzt worden, weil er so isoliert liegt. Es ist ein wenig umständlich, hierher zu gelangen. Meine Eltern benutzten ihn nur, wenn bei großen Festlichkeiten viel Logisgäste in Treuenfels waren, um diese dort unterzubringen. Meist wurden junge, ledige Herren darin einquartiert. Deshalb sind Betten in den Zimmern aufgestellt worden. Kurz vor seinem Tode sprach mein Vater davon, daß er eine Verbindungstür durch die Mauer brechen lassen wollte, die an das Schloß stößt. Aber diese Mauern sind unglaublich stark und eisenfest. Das läßt sich schlecht machen. Man hätte diese Türen gleich beim Bau des Turmes einfügen lassen müssen. Jetzt läßt es sich schwer machen. Und so ist auch mein Vater wieder davon abgekommen."

Griseldis lauschte diesen Worten mit großem Interesse. Sie dachte daran, daß sie in ihrem Traum mühelos durch die dicken Wände in das jenseits liegende Schlafzimmer der Gräfin hindurchgegangen war. Und an ihren geheimen Wandschrank mußte sie denken.

„Vielleicht hat der Erbauer des Turmes doch beim Bauen schon eine Verbindungstür vorgesehen. Vielleicht existiert eine verborgene Tür, von der Sie keine Ahnung haben?" sagte sie, ihre heimliche Erregung beherrschend.

Er lächelte gutmütig spottend.

„Ach, Sie wollen unbedingt mein gutes, altes Treuenfels mit geheimnisvollem Zauber umkleiden."

Sie sah zu ihm auf mit ihren klaren Sonnenaugen, die er so sehr liebte und unter deren Blicken er zuweilen sein ganzes Elend vergessen konnte.

„Nun, dergleichen findet man doch in allen alten Schlössern."

„Gewiß! Wir haben ja auch einen unterirdischen Gang im Schlosse, mit einem geheimen Zugang, der zu einem tiefen Keller führt. Aber dieser Keller dient uns jetzt vorzüglich als Weinkeller, und den Zugang haben wir zumauern lassen. Sonst ist aber in Treuenfels keine Spur von Romantik übriggeblieben."

„Oder Sie wissen nichts davon," sagte Griseldis.

Er lachte ein wenig.

„Sie sind hartnäckig, Fräulein von Ronach. Aber hier sind wir am Turm. Nun warten Sie, bitte, mit Gilda einige Minuten. Ich will erst hinaufgehen und Licht einlassen, und vor allen Dingen nachsehen, ob Sie ungefährdet passieren können."

Damit zog er den Schlüssel aus seiner Tasche. Er war nicht sehr groß und durchaus nicht verrostet.

„Sehen Sie sich den Schlüssel an — er sieht auch nicht romantisch aus. Nicht einmal Rost ist daran."

Griseldis faßte nach dem Schlüssel.

„Aber er hat einen eigenartigen Bart. Sehen Sie, Herr Graf — da ist direkt eine Herzform ausgeschnitten. Solche Schlüssel findet man jetzt nicht mehr. Aber er muß gut verwahrt gewesen sein — da — nicht eine Spur von Rost daran ist."

Sie wischte mit ihrem Taschentuch über den Bart des Schlüssels, und er hinterließ nicht den kleinsten Schmutzfleck.

Graf Harro schob den Schlüssel ins Schloß. Er glaubte, viel Kraft anwenden zu müssen; wenn auch der gut verwahrte Schlüssel nicht rostig war, das Schloß, das der Unbill der Witterung ausgesetzt war, mußte rostig sein und würde sich schwer öffnen lassen. Aber zu seinem Erstaunen drehte sich der Schlüssel leicht und mühelos im Schloß.

Der Graf machte eine Bemerkung darüber, und Griseldis sah mit einem seltsam forschenden Blick auf das Türschloß.

Leicht und lautlos drehte sich auch die Tür in den Angeln.

Als Graf Harro im Turm verschwunden war, zog Griseldis rasch den Schlüssel wieder aus dem Schloß und wischte mit ihrem Taschentuch nochmals über den Schlüsselbart. Und siehe da — auf dem weißen Tuch hinterließ jetzt der Schlüssel Oelspuren. Das Schloß mußte vor nicht allzu langer Zeit reichlich geölt worden sein.

Und doch sollte seit Jahren diese Tür nicht geöffnet worden sein?

Schnell steckte Griseldis den Schlüssel wieder ins Schloß und drehte ihn hin und her. Er schloß leicht und lautlos. Griseldis sah mit einem nachdenklichen Blick auf die Oelspur in ihrem Taschentuch.

Inzwischen war Graf Harro die erste Treppe hinaufgestiegen und öffnete nun oben einen hölzernen Fensterladen.

„Es ist nicht so schlimm, als ich dachte. Die Luft ist erträglich und die Staubschicht nicht so dicht, als ich angenommen habe!" rief er herunter.

Dann verschwand er und stieg weiter hinauf. Auch in der zweiten und dritten Etage öffnete er ein Fenster, und nach einer Weile kam er dann wieder herunter.

„So, der Aufstieg kann beginnen, Fräulein von Ronach. Nur bei der zweiten Treppe ist bei den drei untersten Stufen etwas Vorsicht geboten. Bitte, gehen Sie vor. Ich habe Licht gemacht auf den Treppen. Gilda führe ich selbst," sagte er.

Langsam stieg Griseldis die etwas steile und schmale Treppe empor. Es waren Steinstufen, auf denen sich eine ganz feine, grüne Moosschicht angesetzt hatte. Zwanzig Stufen führten empor zum ersten Stock. Da kam ein kleiner, halbrunder Absatz, von dem aus das geöffnete Fenster ins Freie und eine Tür in das unterste Turmzimmer führte. Die Tür war zu. Der Treppenabsatz war mit Holz gedielt. Das Holz war mit Oelfarbe gestrichen und eine leichte Staubschicht lag darüber. Aber Griseldis bemerkte, daß von der Treppe bis zu der Tür ein schmaler Streifen lief, auf dem die Staubschicht noch viel feiner war. Es sah aus, als sei da vor einiger Zeit leise mit einem Besen darübergewischt worden.

„Oder als wenn die Schleppe eines Frauenkleides darübergestreift wäre," dachte Griseldis und sah forschend auf diesen Streifen.

Aber sie sagte nichts und ging weiter.

Die lockeren Stufen wurden glatt passiert, ohne jeden Unfall. In der zweiten Etage wiederholte sich der Absatz mit dem Fenster und der Tür zum Turmzimmer im zweiten Stock.

Griseldis eilte nun leichtfüßig weiter. Graf Harro führte Gilda, indem er sie von hinten unter den Armen stützte. So ging es in den dritten Stock, und von da aus führte eine hohe, steile Wendeltreppe bis zum Söller hinauf. Diese Treppe hatte ein eisernes Geländer. Der Graf hatte eine Falltür geöffnet, um den Zugang zum Söller freizumachen. Unter demselben lag noch einmal ein rundes Gemach, wohl die ehemalige Sternwarte, denn es lagen noch allerlei Geräte hier, die darauf schließen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

* *

Die Schlacht in Flandern und die Heimat.

Von einem hohen Offizier, der an entscheidender Stelle steht, wird der Obersten Heeresleitung unter dem frischen Eindruck der schweren Schlacht berichtet:

In Flandern folgte dem ersten gewaltigen Schlachttage unmittelbar der zweite; bis zum späten Abend hatten die Infanteriekämpfe getobt, und erst die Dunkelheit brachte allmähliches Verstummen in das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre. Ununterbrochen rollte aber der Kanonendonner in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August über das blutgetränkte Schlachtengelände, nur ab und zu übertönt von dem Angriffsruf der Deutschen, mit dem sie immer wieder ihren unerschütterlichen Siegeswillen bekundeten, mit dem sie Engländer, die zu dicht unsern Stellungen gegenüber liegengeblieben, verscheuchten. Kein Abendrot leuchtete am Himmel, schon tagsüber hatten die Wolken tief über dem flandrischen Boden gehangen, und in ganz niedriger Höhe hatten sich die Luftkämpfe abgespielt. Am Abend erschienen dicke Wolken am westlichen Horizont, und eine pechschwarze Nacht folgte dem trüben Tage, nur erhellt durch die zahllosen Leuchtkugeln, das Aufblitzen der Geschütze und den kurzen Lichtschein der einschlagenden Geschosse. In ihrem Bericht über den 1. August melden die Engländer, daß schlechtes Wetter ihre Operationen beeinflußt habe — ein für uns kaum nötiger Beweis, daß der schwere Regen, der an diesem Tage vom frühen Morgen an auf die Deutschen niederströmte, auch die Engländer durchnäßte. Nur wurden bei uns hierdurch die Operationen nicht beeinflußt; der englische erneute Ansturm, der am Nachmittag des zweiten Schlachttages auf fast der ganzen Kampffront wieder einsetzte, wurde aus den deutschen Linien heraus mit derselben Freude begrüßt, wie das gewaltige Ringen des Vortages. Kam doch von neuem die erwünschte Gelegenheit, Mann gegen Mann abzurechnen mit dem verhaßten Feinde. Nach einem gewaltigen Trommelfeuer setzten von 6 Uhr nachmittags an die englischen Angriffe wieder ein, während die auf dem nördlichen Flügel kämpfenden Franzosen sich vorsichtig zurückhielten. Nur an einer Stelle gelang den Engländern der Einbruch, doch war ihre Freude kurz. Bald waren sie dort wieder vollständig zurückgeworfen. Auf der übrigen Front fegte meist schon unser Abwehrfeuer den Angreifer zu Boden. An vielen Stellen wartete aber die deutsche Infanterie den englischen Angriff gar nicht ab, sondern ging ihm stürmend entgegen. In festem Draufgehen wurden dort am 31. Juli verlorene Geländeteile wiedererobert und mehrere hundert Gefangene abgeführt. So endete auch der 1. August mit einem Mißerfolg der Engländer und hierdurch mit einem deutschen Erfolge.

Schwer ist es für einen Laien in der Heimat, zu verstehen, daß das Wort Erfolg bei den Kämpfen im Westen eine ganz andre Bedeutung hat, wie bei den Operationen im Osten. Dort wurden Erfolge errungen, die selbst auf kleinen Atlaskarten zu verfolgen sind. Im Westen spielen sich die Kämpfe trotz Einsatzes größerer Kampfmittel in andern Bahnen ab. Hier gilt es, die eherne Mauer, die das deutsche Westheer stets während der östlichen Operationen war, in ihrer großgeführten Linie zu erhalten, wenn mögiich, sie durch örtliches Vorschieben zu verbessern, oder feindlichem übergroßen Druck ausweichend, sie von neuem dicht hinter der alten Linie wieder aufzubauen. Jeder, der den Ost- und Westkrieg kennt, weiß, wie unendlich viel schwerer der Kampf ist, wo nur Teile des deutschen Heeres der versammelten Macht der Engländer, Franzosen und ihrer verschiedenfarbigen Hilfsvölker gegenüberstehen. Und hinter diesem feindlichen Heere steht die feindliche hochentwickelte Industrie, die mit ihren bisher unerschöpflichen Mitteln die englischen und französischen Kanonen mit unbegrenzter Munition versieht. Hierin jedoch scheint nach und nach Wandel eintreten zu sollen. Unsern U-Booten gebührt dabei das Verdienst. Ein Flugblatt, das, von englischen Fliegern abgeworfen, heute über unsre Stellungen niederflatterte, hatte folgenden, von der feindlichen Heeresleitung wohl nicht gewollten, aber der Seele des englischen Soldaten entspringenden und von einem Einsichtigen verfaßten Inhalt: „Wie Ihr Ludendorff es richtig bemerkt, fehlt uns augenblicklich leider Munition wegen des U-Bootkrieges. Wir hoffen, in ein paar Wochen dies zu ändern." — Wir Deutsche hier draußen wissen ebensogut wie die Deutschen in der Heimat, daß diese englische Hoffnung trügerisch sein wird. Unsre U-Boote werden schon dafür sorgen, daß ebenso wie das englische Volk in seinem eignen Lande sich den Leibriemen enger schnallen muß, auch die englischen Kanonen nach und nach den Munitionshunger spüren. Noch hat die flandrische Armee in den letzten Wochen einen Munitionsmangel des Feindes an ihrem eignen Leibe nicht erfahren. Noch gehen die Engländer und Franzosen mit diesem köstlichen, für die Schlachtenentscheidung oft ausschlaggebenden Stoff verschwenderisch um. Bald aber wird die Zeit kommen, in der die Masse des Eisens und Stahls, die her und hin fliegt, sich ausgleicht.

Die deutschen Soldaten, die draußen für ihr Vaterland kämpfen, werden einst ihren Brüdern zu Hause bei der Rückkehr in die Heimat treu die Hand schütteln für die Arbeit, die dort geleistet wurde für den Kampf in Feindesland. Unverständlich blieb deshalb auch die kürzlich ins Feld dringende Kunde, daß es Deutsche in der Heimat gäbe, die durch Versagen der Arbeit dem Heere nicht alles das geben wollten, dessen es nach dem großzügigen Programm unsers schlachtenfrohen Feldmarschalls bedurfte. Wir hier draußen wissen, daß solche Erscheinungen in unserm Volksleben nur beruhen können auf augenblicklichen falschen Eindrücken, und wir hier draußen vertrauen darauf, daß jeder deutsche Mann, der in der Heimat die Kohle fördert und Kampfmittel fertigt, sich in seinem tiefen Innern voll bewußt ist, daß seine schwere Arbeit letzten Endes nur zugutekommt dem in Feindesland schwer ringenden Sohne und Bruder. Der Schlachtenbericht über den ersten gewaltigen Kampf am 31. Juli ist am Abend dieses Kampftages niedergeschrieben in Flandern, wo vielleicht die Entscheidung dieses Krieges ausgefochten wird, und betonte das gegenseitige Vertrauen, das der Kämpfer hier draußen zur Heimat und der deutsche Arbeiter in der Heimat zum Feldgrauen an der Front haben soll und muß. Wir hier draußen haben bewiesen, daß wir dieses Vertrauen rechtfertigen, denn im Kampf vertrauen wir auf uns selbst. Wir vertrauen aber auch auf die Brüder zu Hause, deren Aufgabe es ist, uns die Kampfmittel zu liefern zum Niederringen des Feindes und zum deutschen Endsiege. — Dieses Mahnwort sei während der schweren flandrischen Kämpfe nochmals gerichtet an diejenigen, die zu Hause in zeitweiser Verblendung ihre eignen Interessen voranstellen der künftigen Größe unsers deutschen Vaterlandes. So ist die Auffassung im Heere über die Pflichten in der Heimat.

*

Neue U-Bootsorgen.

Der Alpdruck, den die optimistischen Ausführungen Lloyd Georges über die Behebung der U-Bootgefahr von den Alliierten nehmen sollten, ist nur für kurze Zeit gewichen. Allgemein macht sich die verstärkte Sorge bemerkbar, daß der Zeitraum, aus dessen geringeren Ergebnissen Lloyd George seine Hoffnungen schöpfte, nur ein Intermezzo von untergeordneter Bedeutung gewesen ist. Der hervorragende französische Marinefachmann, Admiral Degouy, kündet im „Journal des Debats" eine neue Phase des U-Bootkampfes an, da nach Berichten aus dänischer Quelle die großen U-Bootkreuzer von 5—6000 Tonnen demnächst in den Kampf eingreifen werden. Auch jenseits des Ozeans ist man über die U-Bootgefahr in nicht geringer Sorge. Die amerikanischen Sachverständigen erblicken in dem U-Bootkrieg eine ernstere Gefahr und halten außerordentliche Maßnahmen für notwendig, um der gefährlichen Tätigkeit der deutschen Tauchboote entgegenzutreten. In einem Gutachten an Wilson haben amerikanische Marinefachleute erklärt, daß der deutsche Sieg gewiß sei, wenn die Offensive nur in dem bisherigen Tempo fortgeführt würde und die von Deutschland vernichtete Tonnage von monatlich einer Million Tonnen nur zu einem Drittel ersetzt wird.

Allmählich kommt es England zum Bewußtsein, daß die große Erwartung, der amerikanische Schiffsbau sei imstande, durch seine Leistungen die Wirkungen des U-Bootkrieges zu paralysieren, nichts weiter war, als eine angenehme Hoffnung, mit der sich einige Zeit die Stimmung beleben ließ. Alle Berechnungen, die von englischer Seite über die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Schiffsbaues angestellt werden, lassen deutlich die schwere Enttäuschung erkennen. Aus den Differenzen, die zwischen Generalmajor Göthals und dem amerikanischen Schiffahrtsamt wegen des Baues der amerikanischen Handelsflotte entstanden sind, wird der Schluß gezogen, daß die amerikanische Hilfe auf diesem Gebiet kaum noch höher als ein Bluff zu bewerten ist.

Wie wenig England bereits in der Praxis mit den amerikanischen Versprechungen rechnet, beweist der jüngste Aufruf Sir Edward Carsons und seines Nachfolgers an die Arbeiter der Schiffsbauindustrie. In dem Aufruf wird von der außerordentlichen Gefahr der U-Bootdrohung gesprochen und den Arbeitern auf die Seele gebunden, daß der Sieg oder die Niederlage Englands in ihrer Hand wäre. Wäre die englische Regierung der Leistungen Amerikas so sicher, dann würde sie wohl kaum die eigenen Kräfte, die bereits über alle Maßen hinaus genug in Anspruch genommen sind, durch derartige Aufrufe zur Steigerung ihrer Leistungen antreiben.

England wird es allmählich klar, daß gerade die für die Weiterführung des Krieges nötigen Industrien von dem U-Bootkrieg hart getroffen werden. Das Fiasko des Saloniki-Unternehmens war die erste sichtbare militärische Folge der verschärften Tätigkeit der deutschen und österreichischen U-Boote. Verschiedene und sich dauernd mehrende Anzeichen an der Westfront lassen erkennen, daß auch dort die Wirkungen des U-Bootkrieges sich immer deutlicher bemerkbar machen. Die direkte und indirekte Munitionsversorgung der englischen Armeen ist auf allen Kriegsschauplätzen mit ständig wachsenden Schwierigkeiten verknüpft. Diese Tatsache tritt in den englischen und französischen Beurteilungen immer schärfer zu Tage, so daß nach einer kurzen Zeit des Jubels wieder eine Zeit der grauen Sorge im Anzuge ist; sie dürfte die Gemüter unserer Gegner bei weitem länger in Bann halten, als die Schalmeientöne des englischen Ministerpräsidenten, der egalweg die U-Bootgefahr für überwunden erklärt!

Westfalen u. Rheinland.

Asseln, 9. August. **(Felddiebe.)** Der Invalide Matthias Schomäker wurde dabei ertappt, als er auf dem Grundstücke des Landwirts Haarmann von der in Stiegen stehenden Gerste die Aehren abschnitt und von diesen einen Sack voll gefüllt hatte. — Der Frau Ferdinand Waldhoff in Wambel wurden von ihrem Ackergrundstück ungefähr 2 Zentner Kartoffeln entwendet.

Dortmund, 9. Aug. **(Diebstähle in der Kriegsausstellung.)** In der Kriegsausstellung am Fredenbaum, die seit kurzer Zeit eröffnet ist, mußte schon mehrfach die bedauerliche Feststellung gemacht werden, daß Diebstähle an den ausgestellten Gegenständen ausgeführt werden. So wurde dieser Tage ein Schüler dabei überrascht, als er mit einem Schraubenzieher die Befestigungen an einem elektrischen Apparat zu lösen versuchte, um diesen zu stehlen. Der Beamte, der im letzten Augenblick hinzukam, gab dem Jungen ein paar tüchtige Ohrfeigen und jagte ihn davon. Kurze Zeit darauf traf der Vater des jugendlichen Diebes ein, um den Beamten anzufahren, weil er statt Anzeige über den Diebstahl zu machen, die Strafe ohne gerichtliches Urteil handgreiflich selbst verhängt hatte. Ferner ist ein seltenes Stück einer Leuchtkugelspitze aus Bronze gestohlen worden, bevor der Schaukasten durch ein Vorlegeschloß gesichert werden konnte.

Dortmund, 9. Aug. **Der in der Baroper Mehlschiebungsangelegenheit** verhaftete Bäckermeister Hernekamp ist bald nach seiner Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Schwerte, 9. Aug. **Ueber die Regelung der Kohlenversorgung** der Stadt hat jetzt der Magistrat die näheren Bestimmungen getroffen. Danach sind sämtliche Kohlenhändler der Stadt gehalten, ein Drittel der bei ihnen bereits lagernden oder noch eingehenden Kohlenmengen und sonstigen Brennstoffe zur Verfügung des Magistrats zu halten und diese Mengen nur solchen Personen zu überlassen, die ihnen vom Magistrat bezeichnet werden.

Lüdenscheid, 9. Aug. **Den Gaunern** ist nichts heilig, nicht einmal die Elterngefühle und unsere Feldgrauen. Kommt da am Samstag ein Unbekannter an die verschlossene Tür der eine Wegstunde vor Lüdenscheid liegenden Wirtschaft Pipersloh und schiebt einen Brief unter der Tür hindurch, in dem der leitende Arzt der hiesigen Reservelazarette den Inhaber Schröder bittet, schnellstens in das Lazarett Schützenhalle zu kommen; sein soeben eingeliefeiter verwundeter Sohn liege im Sterben. Dem geängsteten Vater folgten auf erneute Nachricht des Fremden Mutter und Schwester. Trotz der Anwesenheit einer zweiten Schwester, die im ganzen Hause Licht gemacht hatte, sich aber arbeitend unten aufhielt, ist der Gauner mittels Leiter in den ersten Stock gestiegen und hat dort 600 Mark und mehrere Sparkassenbücher sowie ein Scheckbuch gestohlen. Er hinterließ ein — Beil, was genug sagt. Der Verbrecher hatte, wie Sch. nachher einfiel, einige Tage vorher den harmlosen Mann ausgefragt und durch Wechseln eines 50-Mark-Scheines den Ort feststellen können, wo Sch. sein Geld aufzubewahren pflegt. Selbstverständlich erwies sich die Erzählung von dem Sohne als Schwindel.

!! **Münster**, 9. Aug. **(Studentinnen als Munitionsarbeiterinnen.)** Eine Versammlung von Studentinnen hat beschlossen, in die Reihen der Munitionsarbeiterinnen einzutreten. Bereits sind zwei Transporte nach Mülheim-Ruhr abgegangen. Die Studentinnen leben gemeinsam in einem Heim unter guter Obhut. Der Opfermut der Studentinnen verdient alle Anerkennung.

Essen, 9. Aug. **(Alle gerettet.)** Die am 4. August auf der Zeche Oberhausen, Schacht 3 verschütteten Bergleute sind gestern morgen nach dreitägigen Bemühungen alle lebend geborgen worden.

Barmen, 8. Aug. **(Kohlenkarte.)** Die Stadt Barmen hat zur Regelung der Kohlenversorgung die Kohlenkarte eingeführt. Nach den hierzu erlassenen Bestimmungen ist jede Familie, die nachweislich einen Kochherd oder Ofen hat, in der Zeit bis zum 15. April 1918 berechtigt, bis zu 40 Zentner Kohlen oder Briketts zu beziehen, sofern sie diese Menge oder einen Teil nicht schon heute besitzt. Die Stadt macht aber ausdrücklich darauf aufmerksam, keine Gewähr übernehmen zu können, daß nun jede Familie die festgesetzte Menge erhält.

Düsseldorf, 9. August. **Ein Bubenstück** wurde während der Nacht im hiesigen Parkhotel verübt. Am Morgen fand man sämtliches Schuhwerk, das von den Gästen in die Zimmertüren gestellt war, in Fetzen zerschnitten. Der Täter blieb noch unermittelt.

Neuß, 9. August. **(Treibriemendiebstahl.)** Aus den Betriebsräumen der am Neußer Floßhafen gelegenen Rheinisch-Westfälischen Knochenverwertung wurden nächtlicherweise Treibriemen im Werte von 2500 Mk. von bisher noch unermittelten Dieben gestohlen.

** **Krefeld**, 8. Aug. **(Vergiftung.)** Mehrere Angehörige der Familie Kestevir erkrankten unter Vergiftungserscheinungen. Die Frau K. und zwei ihrer Knaben wurden ins städtische Krankenhaus gebracht, wo einer der Knaben im Alter von 6 Jahren bereits gestorben ist. Es wurde bisher ermittelt, daß alle drei ein Wurmmittel genommen hatten, das aus einer hiesigen Drogerie bezogen worden ist. Die Vergiftungserscheinungen rechtfertigen den Verdacht, daß sie durch dieses Mittel hervorgerufen worden sind. Frau K. und ihr zweiter Sohn schweben noch in ernster Gefahr. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

! **Köln**, 7. Aug. **Einen kaum glaublichen Schwindel** leistete sich ein 16jähriges Bürschchen, das sich wegen verschiedener Straftaten vor Gericht zu verantworten hatte. Der jugendliche Angeklagte war Kaufmannslehrling und bei einer Versicherungsgesellschaft beschäftigt. In dieser Stellung bezog er ein Einkommen, das mit seinen Lebemannsanschauungen nicht im Einklang stand, und um sich Mittel zu einem flotten Leben zu verschaffen, fälschte der Angeklagte Formulare, die ihm in seiner Stellung in die Hände kamen. Auf Grund dieser gefälschten Formulare verstand er es, sich einige tausend Mark zu erschwindeln. Jetzt fing ein herrliches Leben an. Der junge Bursche verwandelte sich in einen „Baron von Demnitz", der als solcher natürlich das Geld rasch unter die Leute bringen mußte. Natürlich schaffte er sich auch eine Geliebte an, und zwar fiel seine Wahl auf eine trotz der Kriegszeit noch gut genährte 37 Jahre alte „Dame" aus Appenzell, die sich zur Zeit mehr schlecht als recht als Chansonette durchs Leben brachte. Sie erhielt als Liebespfand von ihrem jugendlichen Verehrer eine Nadel im Werte von 150 Mark. Als das bei der Versicherungsgesellschaft erschwindelte Geld zu Ende zu gehen drohte, legte sich der Angeklagte auf weitere Betrügereien, bis ihn das Schicksal erreichte und er verhaftet wurde. Das Gericht war der Meinung, daß in diesem Falle die so viel ältere Frauensperson wohl als Verführerin des jungen Burschen in Frage komme und beließ es bei diesem bei einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Vorsitzende konnte sich nicht enthalten, bei Verkündung des Urteils festzustellen, daß die Aehnlichkeit des Angeklagten mit einem Baron nur eine sehr oberflächliche sei.

Bonn, 9. Aug. **Wegen Veruntreuung von über 30 000 Mark** ist der Bankdirektor Becker der hiesigen Filiale der Deutschen Bank verhaftet worden.

Aus aller Welt.

— **10 000 Mark auf einem Postamt vergessen.** Sehr teuer ist einem Wilmersdorfer Kaufmann seine Vergeßlichkeit zu stehen gekommen. Er hatte auf dem Postamt in der Uhlandstraße Geld eingezahlt und dabei seine Brieftasche, in der sich 10 000 Mark in Papiergeld befanden, auf das Schalterbrett gelegt. Als er sich eilig entfernte, vergaß er die Tasche an sich zu nehmen. Obwohl der Kaufmann den Verlust sehr bald bemerkte und schleunigst das Postamt aufsuchte, war die Tasche bereits verschwunden. Auf die Wiederbeschaffung des Geldes und der Brieftasche, die auch die Militärpapiere und einen Reisepaß des Besitzers enthielt, hat der Verlierer eine hohe Belohnung ausgesetzt.

— **Tragischer Selbstmord eines Ehepaares.** Einem 28jährigen Postboten in Charlottenburg war das einzige vierjährige Kind, an dem die Eltern mit großer Liebe hingen, gestorben. Den Verlust ihres Lieblings nahmen die Eltern sich so zu Herzen, daß sie ohne das Kind nicht länger zu können vermeinten und in den Tod zu gehen beschlossen. In der Nacht führten sie ihren Vorsatz aus und öffneten die Gashähne; das ausströmende Gas füllte bald die Wohnräume und brachte den Eltern den ersehnten Tod.

*

Kriegsbeschädigte als Ansichtskartenhändler.

Die preußischen Minister für Handel und des Innern weisen in einem gemeinsamen Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten im Anschluß an den grundlegenden Ministerialerlaß vom 29. August 1916 über die Kriegsbeschädigtenfürsorge darauf hin, welche Gefahren für die Zurückführung der Kriegsinvaliden in das Erwerbsleben in der äußerlichen Beurteilung liegen, die ihren Bedürfnissen seitens der Bevölkerung, aber auch seitens der Behörden entgegengebracht wird. Dem Invaliden wird nicht genützt, wenn ihm zu einem besonders leichten Erwerbe verholfen wird, obwohl er nach seiner körperlichen Beschaffenheit zu ernsterer Tätigkeit in der Lage wäre, und die Oeffentlichkeit leidet Schaden darunter, wenn die Arbeitsposten falsch verteilt werden und infolgedessen die wertvolleren unbesetzt bleiben, während bei den leichteren ein Wettbewerb entsteht, unter dem naturgemäß die Schwerverletzten am meisten leiden müssen. Eine leichte und mühelose Betätigung, wie sie beispielsweise in dem fliegenden Vertriebe von Ansichtskarten oder sonstigen wirtschaftlich minderwertigen Gegenständen besteht, würde an Beliebtheit verlieren, wenn sie der Einträglichkeit entbehrte, die ihr nur durch die unverständige Haltung der Bevölkerung zuteil wird. An manchen Orten, insbesondere in größeren Städten, tritt der Kriegsbeschädigte als Ansichtspostkartenhändler geradezu an die Stelle des aus den letzten Kriegen bekannten Drehorgelspielers, vielfach sind es nervenkranke Kriegsbeschädigte, die, zum Teil noch mit militärischen Bekleidungsstücken versehen, dadurch auf der Straße und in Wirtshäusern Aufsehen erregen und eine gewisse Beunruhigung in weitere Volksschichten tragen. Gelingt es, die Bevölkerung über die richtigen Gesichtspunkte dahin aufzuklären, daß das Entgegenkommen gegen solche Gewerbetreibende vielfach nur einem falschen Mitleid entspringt und weder dem Vorteil des Invaliden noch dem der Allgemeinheit dient, dann wird der Zudrang zu solchen Beschäftigungen auch nachlassen. Wo deren Ausübung an eine behördliche Genehmigung geknüpft ist, müssen die Behörden sich von gleichen Erwägungen leiten lassen. In jedem Falle wird ihnen jetzt von den Ministern empfohlen, zwecks abschließender Beurteilung des Falles mit den zuständigen Fürsorgestellen, gegebenenfalls auch mit den früheren militärischen Dienststellen in Verbindung zu treten.

*

— **Ein Opfer der Berge.** Der Oberlehrer am Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin, Professor Dr. Otto Hettwer, der Mitte Juli eine Hochtour im Kaisergebirge unternommen hatte und seither vermißt wurde, ist jetzt als Leiche aufgefunden worden.

— **Neues vom Wucherteufel.** Das Berliner Tageblatt meldet aus Breslau: Bei einer Reihe von (bis jetzt) hochangesehenen Firmen der Webereibranche wurden, in Kellern versteckt, große geheime Lager von beschlagnahmten Webwaren vorgefunden, die zu Wucherpreisen zum Verkauf gelangten.

— **Malzschiebungen.** Die Strafkammer in Bayreuth verurteilte den Malzfabrikanten Zeitler aus Kulmbach, der sich selbst der Behörde angezeigt hatte, daß er Malzschiebungen nach Norddeutschland vorgenommen habe, zu 46 000 Mark Geldstrafe.

— **Beim Wildern erschossen** wurde im Blankeroder Forst ein Wilddieb aus dem benachbarten Kleinenweg. Auf Anruf des Forstbeamten versuchte er zu entfliehen, worauf dieser von seiner Waffe Gebrauch machte und den Wildschützen schwer verletzte. Mittags ist er dann seinen Verletzungen erlegen. Der tragische Tod des 70jährigen Waldfreblers ruft wieder die Erinnerung an die in den 70er bis 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in der hiesigen Gegend abgespielten Kämpfe zwischen Förster und Wilderern wach, wobei auch erstere ihr Leben lassen mußten. Der jetzt Erschossene gehörte zu diesen Wildschützen, er flüchtete seinerzeit nach Amerika, von wo er erst nach mehreren Jahrzehnten nach Deutschland zurückkehrte, um jetzt im hohen Alter ein Opfer seiner Leidenschaft zu werden.

— **Unwetterschäden in Tirol.** Nach einem schweren Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen schwollen Passer und Etsch um 1—2 Meter an. Der Etschdamm unterhalb Forst gab nach und alle Wiesen bis zum neuen Friedhof wurden unter Wasser gesetzt; sehr viele Anbaugärtchen gingen zu Grunde. Aus einigen Häusern mußten die Leute aus dem 1. Stock geholt werden. Eine eiserne Schwebebrücke bei Forst wurde durch Ueberschwemmung des Pfeilers in die Etsch gerissen. Zwei Bauernhöfe verschwanden samt Grund und Boden in den Wellen, doch konnten die Bewohner sich retten. Die Reichsstraße zwischen Rabland und Naturns im Vintschgau ist stark beschädigt, ebenso die Reichsstraße nach Bozen außerhalb Untermais; der Eisenbahndamm wurde auf 150 Meter unterwaschen.

— **Zwei Schweizer Flieger abgestürzt.** Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur: Dienstag nachmittag 5 Uhr stürzte der Fliegerleutnant Werner Bodmer in Begleitung des Pioniers Frey aus Solothurn mit einem großen schweizer Doppeldecker ab. Bei der Rückfahrt nach Dübendorf schlug der Apparat in einer Kurve nach innen um, stürzte zu Boden und begrub die beiden Flieger unter seinen Trümmern. Leutnant Bodmer war tot; der Brustkorb war ihm vom Motor eingedrückt. Frey atmete noch, starb aber bei der Ueberführung ins Spital.

— **Eisenbahnunglück.** Der Schnellzug Genua—Mailand ist Dienstag nachts auf dem Bahnhof Aquada Serivia entgleist. Vier Wagen sind umgestürzt, drei wurden zertrümmert. 34 Personen sind getötet, etwa 100 verletzt worden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 10. Aug. **(Verschiedenes.)** Wenn bei Abschluß eines **Versicherungsvertrags** ein für die Schließung des Vertrags erheblicher Umstand vom Versicherungsnehmer arglistig verschwiegen worden ist, kann die Versicherungsgesellschaft den ganzen Vertrag anfechten. Dabei kommt es, wenn die Verschweigung des betreffenden Umstandes von einem den Vertrag abschließenden Vertreter des Versicherungsnehmers erfolgt ist, nicht nur auf die Arglist des Vertreters, sondern, falls diese zu verneinen ist, auch darauf an, ob etwa dem Versicherungsnehmer selbst solche Arglist zur Last fällt.

(Kamener Ehrentafel.) Der Musketier Beckhaus von hier, Kampstraße 9, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

(Ausweise für Frauen auf Reisen.) Alleinreisende Frauen kommen während der Eisenbahnfahrt häufig dadurch in Ungelegenheit, daß sie keinen genügenden Ausweis über ihre Person mit sich führen. Die Reisenden werden jetzt durch den militärischen Ueberwachungsdienst strenger kontrolliert, und zwar aus wichtigen Gründen gerade auch die Frauen. Es ist deshalb allen reisenden Frauen, auch wenn sie in Begleitung männlicher Angehöriger sind, dringend zu empfehlen, nur mit einem ausreichenden Ausweis die Fahrt anzutreten. Das beste ist der mit Photographie versehene polizeiliche Ausweis, den das zuständige Polizeibüro kostenlos ausstellt. Man fordere diesen Ausweis aber nicht in letzter Stunde, sondern geraume Zeit vor der Reise!

(Musterbestimmungen für Ehrenfriedhöfe.) Im Anschluß an eine Besprechung im Kultusministerium, an der außer hervorragenden Künstlern Vertreter der zuständigen bürgerlichen, kirchlichen und militärischen Oberbehörden sowie die Provinzialberatungsstellen für Kriegerehrungen teilgenommen haben, sind Musterbestimmungen für Ehrenfriedhöfe aufgestellt worden, die eine würdige und künstlerisch einwandfreie Ausgestaltung der Anlagen zum Ziele haben. Ueber die dabei ausgestellten Grundsätze werden wir noch weitere Mitteilungen veröffentlichen.

(Keine Schonung der Obstdiebe!) Man kann jetzt, wo das Obst zu reifen beginnt, vielfach beobachten, wie nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene Obstbäume in diebischer Absicht plündern. Daß dabei die Bäume selbst, oder die Gärten, in denen sie stehen, verdorben werden, ist zweifellos. So roh und gemein eine solche Handlungsweise ist, kann nicht dringend genug aufgefordert werden, alle Täter, sofern sie betroffen oder sonstwie bekannt werden, ungesäumt zur Anzeige zu bringen, damit sie zur Bestrafung gelangen. Solche Strafen sind nach einer neueren Verordnung des Generalkommandos recht hoch, da nicht nur Geld-, vielmehr auch längere Gefangnisstrafen verhängt werden können. Schone also niemand einen solch ruchlosen Täter!

Die Angabe eines süddeutschen Blattes, daß **weitere Kriegserhöhungen für die Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren** bevorstehen, ist, wie die T. U. mitteilt, unrichtig.

Köln, 8. Aug. **(Hamsterlist.)** Auf einer kleinen Station der Kleinbahn Köln—Bonn geht eine Frau auf und ab. Auf dem Arm trägt sie ein Kind mit feinem Mäntelchen und Spitzenhäubchen. Da das Bähnchen Verspätung hat, bedauern die anwesenden Damen die Frau, weil sie das Kind solange tragen muß. Endlich kommt das Zügele, alles stürmt zu den Wagen, auch die Frau mit dem Kinde gelangt endlich in das Innere. Hier läßt sie ihr „Kind" geräuschvoll zur Erde fallen mit den Worten: „So, Put, nu setz dich, ich han dich jetzt genug geschleppt." Unter schallender Heiterkeit aller Anwesenden entpuppte sich das feingekleidete Kind als ein Sack Kartoffeln, den die Frau auf diese Weise vor den Augen der Polizei behütet hatte.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K. V. = Krom- und Viehmarkt; Pf. = Pferdemarkt; Schw. = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 13. August: Ahaus K. V., Heiden K. V., Soest Rindv., Pf., Füllen, Schw., Schafe, Hammel.

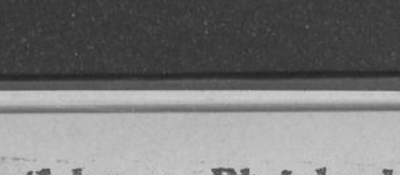
Dienstag, 14. August: Ibbenbüren V., Coesfeld K. V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Harpen K. Schw., Münster V., Werne V., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Röhlinghausen V. Schw., Delbrück Rindv. Pf. Schw.

Mittwoch, 15. August: Borghorst Schw., Plettenberg K., Dortmund Zuchtv. Faselv.

Donnerhtag, 16. August: Burgsteinfurt V. Pf., Bocholt V., Dorsten V., Halle i. W. Rindv. Pf. Schw., Jöllenbeck K. Rindv. Pf. Schw., Rahden Rindv. Schw., Wiedenbrück Rindv. Schw. Schafe.

Freitag, 17. August: Dülmen V., Enniglos Rindv., Pf., Schw., Schafe, Ziegen, Paderborn Rindv. Pf. Schw., Steinhagen K. Rindv. Pf. Schw.

* * *



Gestern abend 7½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der

Berginvalide

Wilhelm Lübbert

im Alter von 59 Jahren und 7 Monaten.

In tiefem Schmerz:

Frau Ww. Lübbert, geb. Zweihoff und Kinder nebst Angehörigen.

Kamen, Bergkamen, Scharnhorst, Mülheim, Frankreich und Russland, den 9. August 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. August, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause Rottumerstrasse Nr. 6 aus statt. 1909

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt
:-: in der Buchdruckerei der :-:
Kamener Zeitung.

Bekanntmachung.

Kohlenversorgung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskommissars über vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung werden Kohlen jeder Art nur an solche Verbraucher abgegeben, die ein dringendes Verbrauchsbedürfnis durch eine Bescheinigung nachweisen.

Die Bescheinigungen für Verbraucher, die in Kamen wohnen, werden durch die unterzeichnete Behörde ausgestellt und sind auf dem hiesigen Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17, zu beziehen. Ausgeschlossen sind gewerbliche Verbraucher, die unter die Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohlen vom 17. Juli 1917 fallen.

Es wird dringend empfohlen, die jetzige günstige Zeit zur Einkellerung des Winterbedarfs an Kohlen auszunutzen. 1906

Kamen, den 7. August 1917.

Ortskohlenstelle.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bindegarn für Mähmaschinen.

Das Kriegsschaftsamt für die Provinz Westfalen hat dem Kreise einen Posten Bindegarn überwiesen, der in der landw. Winterschule in Unna lagert. Die Abgabe erfolgt nur an Landwirte des Kreises zum Preise von 12,40 Mk. das kg.

Futtermittelstelle des Landkreises Hamm in Unna.

1910

Wurzel-Verkauf.

Am Samstag, den 11. d. Mts., von 9 Uhr ab werden auf dem **Marktplatz** wieder

Wurzeln

ohne Laub verkauft. Preis je Pfund **35** Pfennig.

Kamen, den 9. August 1917. 1916

Der Bürgermeister. J. V.: Moenninghoff. Stadtrat.

Grosse Posten

Tüllgardinen und Spannstoffe eingetroffen, sowie Damen- und Kinderschürzen, schwarz und farbig, und Strümpfe und Strickwolle.

Ia. Puddingpulver wieder angekommen.

Bis auf weiteres bleibt unser Geschäft des Mittags von 12½ — 1½ Uhr geschlossen.

Warenhaus Eisenstädt,
Kamen, Weststrasse 70.

1911

Aufruf!

Zur wirtschaftlichen Durchführung des Krieges und sicherer Ueberleitung unserer Volkswirtschaft in den Frieden sind neue ziffernmäßige Angaben über den deutschen Gewerbefleiß erforderlich. Ich habe deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eine

gewerbliche Betriebszählung

angeordnet. Die Zählung wird sich über das ganze Deutsche Reich erstrecken und um die Zeit des 15. August stattfinden. Ich setze voraus, daß die Vorsteher sämtlicher Kommunalverbände ihre ganze Kraft und Autorität einsetzen werden, um dieser wichtigen Zählung zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Ich erwarte, daß die Stadt- und Gemeindeverwaltungen, ihre statistischen Aemter, ihre Beamten, die Verwaltungen, ihre Beamten und Lehrer durch verständnisvolle, opferfreudige Mitarbeit die geforderten Unterlagen verschaffen werden. Ich vertraue aber auch, daß jeder deutsche Gemerbetreibende, gleich ob Fabrikant, selbständiger Meister, Kaufmann, Hausgewerbetreibender usw., die gelieferten Fragebogen gewissenhaft und mit sorgfältiger Ueberlegung ausfüllen wird. Die Fragen sind auf das für die Heeresverwaltung Notwendigste beschränkt worden.

Soll das Werk gelingen, müssen freiwillige Kräfte mitwirken, um die gewerblichen Betriebe aller Art aufzusuchen und für die richtige Ausfüllung aller Fragebogen zu sorgen.

An Männer und Frauen, an Alt und Jung, ergeht deshalb die Aufforderung, wer immer mit der Feder umzugehen weiß und einen Tag erübrigen kann, leiste dem Vaterlande den wichtigen Dienst und stelle sich der Gemeindeverwaltung als Zähler zur Verfügung.

Berlin, den 31. Juli 1917.

Der Chef des Kriegsamtes:
Groener.

Veröffentlicht.

Kamen, den 6. August 1917.

Wir verweisen auf unsere Bekanntmachung vom 1. August 1917. Die Zählung erfolgt durch ehrenamtliche Zähler und wird jedem Inhaber oder Leiter eines gewerblichen Betriebes ein Fragebogen zur Ausfüllung zugestellt.

Diejenigen Inhaber oder Leiter eines gewerblichen Betriebes, welche einen Fragebogen bis zum 10. August nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich einen Fragebogen zu beschaffen. Die Fragebogen werden auf dem hiesigen Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 17, ausgehändigt.

Die Ortsbehörde.
1907 J. V.: Moenninghoff.

Bezug von 250 Gramm Brot auf den Bezugsabschnitt 15 der Lebensmittelkarte.

Der Abschnitt 15 der Lebensmittelkarte berechtigt zum Bezuge von 250 Gramm Brot für die Woche vom 12. bis 18. August 1917. Die Bezusgabschnitte sind den Bäckern bis spätestens 11. August ds. Js. zum Abstempeln vorzulegen. Die Bäcker empfangen bei der Abgabe der Abschnitte an uns die zustehende Menge Mehl. 1912

Kamen, den 9. August 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Die Ausgabe der Brotzusatzmarken

geschieht in nächster Woche wieder durch die Arbeitgeber. Alle Beamten und Arbeiter, die hier wohnhaft, bei der Eisenbahn, der Kleinbahn, der Post, dem Schachte Grillo, der Zünderfabrik, der Firma Gebr. Jellinghaus, Gebr. v. d. Heide, dem städtischen Gas- und Wasserwerk und der Firma Hermann Klein & Söhne beschäftigt sind und Anspruch auf Brotzusatzmarken haben, können die Zusatzmarken von den genannten Behörden und Arbeitsstellen in Empfang nehmen.

Für alle übrigen Empfangsberechtigten findet die Ausgabe am Montag, den 13. ds. Mts., von 10 bis 12 Uhr morgens, im Fr. Hausemannschen Saale statt.

Die Versorgung erstreckt sich auf die Zeit vom 12. bis 18. August d. Js. Es erhält jeder Schwerstbezw. Schwerarbeiter 4, jeder Minderschwerarbeiter 2 Zusatzmarken. Außerhalb der festgesetzten Zeit werden keine Zusatzmarken verabfolgt. 1915

Kamen, den 9. August 1917.

Die Ortsbehörde: J. V. Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der **Mahlkarten** für die Selbstversorger, umfassend die Zeit vom 15. Aug. bis 14. Sept. 1917, findet gemäß nachfolgendem Plane statt.

Im Interesse einer glatten Abwicklung des Geschäftsganges, sowie der Abfertigung der Mahlkartenempfänger selbst wird um genaue Innehaltung der gesetzten Termine ersucht.

Dienstag, den 14. August 1917:

Heeren-Werve	nachm. von	2 —3	Uhr
Südkamen	„ „	3½—4	„
Wasserkurl	„ „	4 —4½	„
Westick	„ „	4½—5½	„

Mittwoch, den 15. August 1917:

Methler	nachm. von	2 —3	Uhr
Oberaden	„ „	3 —4	„
Niederaden	„ „	4 —4½	„
Weddinghofen	„ „	4½—5	„

Unna, den 7. August 1917.

Der Amtmann: Sabaß.

Stellen-Angebote

Suche eine ältere alleinst.
Frau,
die meinen Haushalt u. 2 Kinder versorgt. 1897
Frau Widera,
Rottstraße 24.

Suche auf sofort ein junges
Mädchen
für Hausarbeit. 1908
Frau R. Zierk, Altenbögge, Restauration.

Ein Mädchen

findet man ebenso schnell durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung, wie solche auf dem gleichen Wege Stellung erhalten.

Zu verkaufen

Ein großer neuer
Handkastenwagen
Handarbeit, 20 Zentner Tragkraft u. ein **kleinerer** zu verkaufen. 1902
Wenzel,
Bergkamen, Büscherstr. 245.

Paasche's Spezialkarten der Westfront

(Massstab 1:105000)

sind die besten und übersichtlichsten Karten zur Verfolgung der im Westen tobenden und dort noch bevorstehenden schweren Kämpfe. Es sind folgende Blätter erschienen:

Von der Flandern-Arrasfront:
1 Ypern, 2 Lille, 3 Cambrai, 4 St. Quentin,
von der Aisne-Champagnefront:
5 Laon, 6 Reims; 7 Verdun, 8 Toul,
von der Vogesenfront:
9 Nancy, 10 Luneville, 11 Colmar, 12 Mülhausen.

Jedes Blatt ist einzeln käuflich und kostet

70 Pfennig.

Die Karten sind nach den deutschen, belgischen u. französischen Generalstabskarten gezeichnet und in fünffarbigem Druck mit Eintragungen der jetzigen Frontlinie ausgeführt. Ferner sind den Karten Erläuterungen über die bisherigen Kämpfe beigegeben.

Zu haben in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung
Weststrasse 10.